

Eine bisher unbekannte Handschrift des „Mönchs von Salzburg“ in der Salzburger Studienbibliothek

Von Franz Spechtler

Schier hundert Jahre sind schon vergangen, daß ein von der Dichtung des Mittelalters begeisterter Mann, der Salzburger Gymnasiallehrer Josef Ampferer¹⁾, den vielerorts erwähnten, doch selten richtig erkannten „Mönch von Salzburg“ zum erstenmal eingehend gewürdigt und so den Anstoß zur Forschung um den geheimnisvollen Dichter und Komponisten unserer Musikstadt, über dessen Namen sich die Forschung nicht klar ist²⁾, gegeben hat.

Auch heute stellen gerade seine Lieder — es ist gesungene Dichtung, wie auch die der Meister des Minnesangs — den Literatur- und Musikhistorikern immer wieder neue Fragen, um die sie sich gerade jetzt wieder bemühen, gilt es doch, sein großes Werk von ungefähr 85 Liedern (die Zahl ist wegen einiger noch umstrittener Lieder nur ungefähr anzugeben) nach den neuesten Gesichtspunkten besonders der germanistischen Forschung einzuordnen und dem wahren Künstler, dem ersten großen Wort- und Melodieschöpfer auf Salzburger Boden, seinen gebührenden Platz im Ausklang des donauländischen Minnesangs³⁾ und als bedeutsames Bindeglied dieser Entwicklung zu Oswald von Wolkenstein anzuweisen und ihn zugleich aus der kulturgeschichtlichen Bedeutung dieses Gebiets⁴⁾ besser zu verstehen.

Vielleicht erinnern sich langjährige Mitglieder dieser Gesellschaft an den Vortrag des heutigen Vorstands, Hofrat Dr. Herbert Klein, den er über Pilgrim II. von Puchheim (1365—1396), der zur Zeit des „Mönchs“ regiert hat, im Jahre 1935 gehalten hat⁵⁾. Auch

¹⁾ Ampferer, Josef: Der Mönch von Salzburg. In: Programm des Gymnasiums Salzburg 1864, Nr. 14, S. 1—32.

²⁾ Romuald Bauerreiß konnte auch keineswegs überzeugen (Studien und Mittlg. zur Geschichte des Benediktinerordens 1934, Bd. 52, S. 204—220), wie Franz Martin wohl berechtigt festgestellt hat (SLK 1935, Bd. 75, S. 234).

³⁾ de Boor, Helmut: Die höfische Literatur. Vorbereitung, Blüte, Ausklang (= Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 2), München 1957. Bes. S. 215—376.

⁴⁾ Klein, Karl Kurt: Die Anfänge der deutschen Literatur. Vorkarlisches Schrifttum im deutschen Südostraum (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, Wiss. Arbeiten, Nr. 3), München 1954.

Literarisch Interessierte kennen den „Mönch von Salzburg“ vielleicht durch das so unpassend verniedlichende Gedicht von Ottokar Kernstock (Aus dem Zwingergärtlein, Gedichte, München 1901) oder den nicht allzu gelungenen Schwank von Johannes Emmer: „Die Predigten des Mönchs von Salzburg“. — Besonders hingewiesen sei aber auf die Lyrik des Salzburger Dichters, der uns in dem Heft „Salzburg, Natur, Kultur, Geschichte“, 2. Jg., Folge 2 und 3, Juli/Sept. 1961, S. 61, wieder ein schönes Kunstwerk voll Heimatverbundenheit unter dem Pseudonym „Der Mönch von Salzburg“ geschenkt hat.

⁵⁾ Herrn Hofrat Dr. Herbert Klein sei an dieser Stelle als dem profilierten Kenner besonders der Salzburger Geschichte für Hinweise sowie für das

Hofrat Klein hat in einem kulturgeschichtlichen Teil den Mönch von Salzburg als bedeutenden Dichter genannt, aber besonders — und das wird für das Verständnis der gesamten Zeit des Mannes wichtig — auf die bedeutsame Rolle der Stadt, des Erzstifts Salzburg und vornehmlich Pilgrims in damals weltpolitischer Hinsicht herausgestellt. (Siehe auch Widmann, Geschichte Salzburgs II, S. 108 ff., und besonders S. 135—139.)

Doch auch bald nach Ampferer hat man sich mit dem geheimnisvollen Dichterkomponisten befaßt. Philipp Wackernagel⁶⁾ hat 1867 die dem Mönch von Salzburg zugeschriebenen geistlichen Dichtungen und Friedrich Arnold Mayer mit Heinrich Rietsch⁷⁾ die unter seinem Namen stehenden weltlichen (1894 bzw. 1896) herausgegeben. Dieses Werk bringt auch die bisher umfangreichste, obwohl in vielem überholte Untersuchung der Lieder unseres Meisters. Für Musikfreunde sei auch noch das Werk von Alfred Rottauscher⁸⁾ und Bernhard Paumgartner erwähnt, das eine Anzahl Lieder mit Klavierbegleitung auf „subjektiv-künstlerische Art“ (S. VII) einem breiteren Publikum nahezubringen versuchte. Ähnliches hat jüngst auch Cesar Bresgen in seinem „Chorbuch des Münch“ unternommen⁹⁾.

Bedeutende Literaturgeschichtsschreiber, wie Wilhelm Scherer (Geschichte der deutschen Literatur, Wien 1925, S. 281), Gustav Ehrismann, Josef Nadler u. a. m., haben des Mönchs gedacht, doch kann man sich aus ihren Darstellungen — Ehrismann erwähnt ihn z. B. nur im Kapitel „Geistliche Lehrdichtung“ — kaum ein annähernd geschlossenes Bild machen. Karl Otto Wagner¹⁰⁾ gelingt dies in seinem Überblick schon bedeutend besser. Um das umstrittene, unklare Biographische hat sich (um in diesem Rahmen nur die wichtigste Literatur aufzuführen), wie schon erwähnt (Anm. 2), Romuald Bauerreiß bemüht, der seine kaum haltbare Hypothese auch in der „Kirchengeschichte Bayerns“ (Bd. 4, St. Ot-

entgegenkommende Wohlwollen bei der Arbeit im Salzburger Landesarchiv und bei dieser kleinen Erstlingsveröffentlichung herzlichst gedankt.

⁶⁾ Wackernagel, Philipp: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, Bd. 2, Leipzig 1867, S. 409—463. Leider ist die Ausgabe schon zu alt.

⁷⁾ Mayer, Friedrich Arnold — Rietsch, Heinrich: Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. In: Acta Germanica 1894, Bd. 3, Heft 4, und 1896, Bd. 4. Sonderdruck Berlin 1896. Texte S. 223—314; Melodien S. 317—382. — Dieses gute Werk entspricht keinesfalls mehr den heutigen Anforderungen, die man an eine kritische Ausgabe stellt. Es könnte als eine Großtat für die germanistische Forschung bezeichnet werden, endlich eine Neuauflage mit Unterstützung aller interessierten Stellen vorzubereiten.

⁸⁾ Rottauscher, Alfred — Paumgartner, Bernhard: Das Taghorn. Dichtungen und Melodien des bairisch-österr. Minnesangs. 3 Bde. Wien 1922.

⁹⁾ Bresgen, Cesar: Chorbuch des Münch. Chorzyklus nach den Originalweisen des Hermann von Salzburg, genannt „Der Münch“ (um 1380), 2 Hefte, Edition Peters 4898a/b, Frankfurt 1960.

¹⁰⁾ Wagner, Karl Otto: Salzburgs Literatur im Rahmen der deutschen Literaturgeschichte. Wien 1925, S. 14—19.

tilien 1953) wiederholt. Die letzte umfangreichere Untersuchung ist die von Herta Noack¹¹⁾, die Stilistik und Biographie wohl nicht recht überzeugend zu vereinen sucht, wie Ludwig Denecke im Verfasserlexikon¹²⁾, der wohl besten Zusammenfassung (mit guter Literaturangabe), festgestellt hat. Eine der neuesten Würdigungen, die man sehr begrüßen muß, gibt neben der von Eberhard Preussner Ernst Tittel¹³⁾ in seiner soeben erschienenen „Österreichischen Kirchenmusik“, der größere Zusammenhänge aufzeigt.

Wie wir sehen, wurde unser Dichter und Komponist, der an einer großen Wende stand (es werden minnesängerische, volksliedhafte und meistersängerische Züge in seinem umfassenden Werk nachgewiesen; er gilt auch mit Recht als einer der ersten begabten Schöpfer des deutschsprachigen Kirchenliedes), meist nur in Teilfragen und fast immer ohne Rücksicht auf die eigenständige Stellung Salzburgs im Rahmen der Literatur- und Kulturgeschichte betrachtet, doch wir verdanken es dem in Salzburg wohlbekannten Ordinarius für ältere deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck, Univ.-Prof. DDr. Karl Kurt Klein¹⁴⁾, daß er neue Wege für die jetzt laufenden Arbeiten über die Dichtung des späten Mittelalters (Mönch von Salzburg, Oswald von Wolkenstein) in seinen Vorlesungen, Übungen und den in Salzburg so dankbar aufgenommenen Vorträgen gezeigt hat, ist es doch an der Zeit, die bisherigen Forschungsergebnisse neu zu sichten und an Hand der oben aufgezeigten Gesichtspunkte das Werk des Mönchs von Salzburg in ein gebührendes Licht zu rücken.

Im Zuge der Ordnung der großen Zahl der Handschriften und der Arbeit in der bundesstaatlichen Studienbibliothek Salzburg¹⁵⁾ stieß der Verfasser dieses Berichtes auf eine bisher allen Bearbeitern des Mönchs von Salzburg verborgen gebliebene Abschrift des Liedes „Das guldein ABC des Münchz“, wie es Mayer-Rietsch (Nr. 1 ihrer Zählung) nennen, in einem Codex medicinalis mit der Signatur M III 3, die Anlaß dieser Besprechung ist.

Betrachtet man zunächst die bei MR (Mayer-Rietsch) S. 1—28 aufgeführte große Zahl der Handschriften (es sind dort 52), und weiß man, daß sie beinahe auf alle bedeutenden Bibliotheken des gesamten deutschen Sprachraums und darüber hinaus verbreitet sind

¹¹⁾ Noack, Herta: „Der Mönch von Salzburg“. Diss., Breslau 1941. Leider ist die Arbeit ohne bibliographische Angaben!

¹²⁾ Die deutsche Literatur. Verfasserlexikon, Bd. 2. Sp. 418—421. Siehe auch den Nachtragsband, Berlin 1955, Sp. 372—373.

¹³⁾ Preussner, Eberhard: Musikgeschichte des Abendlandes, Bd. 1, Wien 1951. Tittel, Ernst: Österreichische Kirchenmusik, Werden — Wachsen — Wirken (= Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes für die Länder der deutschen Sprache 1961, Bd. 2), Wien 1961, S. 62/63.

¹⁴⁾ Vorträge „Deutscher Minnesang in Österreich“ im Rahmen der Salzburger Volkshochschule vom 13., 14. und 15. März 1961.

¹⁵⁾ Für die freundliche Unterstützung danke ich besonders Herrn Staatsbibliothekar Dr. Karl Forstner, dem neuen Direktor der hiesigen Studienbibliothek, der mir als Paleograph auch für die Datierung der Handschrift wesentliche Hinweise gegeben hat. Sie sei mit den Buchstaben Sp bezeichnet.

(Wien, Tegernsee, München, Heidelberg, Nürnberg, Straßburg, Leipzig, Klosterneuburg, St. Florian, Stuttgart, St. Gallen, Graz, Donau-
eschingen, Göttingen, Karlsruhe, Basel, Breslau, Rom und London,
um sie nach der Aufstellung von MR zu nennen), so wird man
sich erst klar, wie beliebt und bedeutend das Werk unseres
Salzburger Meisters im 14. und vornehmlich im 15. Jahrhundert ge-
wesen sein muß, besonders wenn man es mit der Überlieferung der
großen österreichischen Minnesänger, deren bedeutendster Walther
ist, vergleicht¹⁶). (Wichtige Ergänzungen zu den Handschriften hat
auch Bauerreiß geliefert.)¹⁷)

- Die wichtigsten (besonders für die Namenfrage) sind folgende:
- D — Mondsee-Wiener Liederhandschrift, die wohl umfangreichste
(MR haben sie ausführlich beschrieben);
 - A — Tegernseer Hs., jetzt München (Bayerische Staatsbibliothek)
Cgm. 715. Sie ist eine der ältesten.
 - C — Tegernseer Hs., jetzt München Cgm. 628;
 - E — Lambacher Hs., jetzt Wien 4696;
 - K — Münchener Hs. Cgm. 4997.

Die Handschrift M III 3 der Salzburger Studienbibliothek ist
ein Codex medicinalis mit lateinischen und deutschen Abhandlungen
und enthält auch lateinische und deutsche Gedichte, die ein gottes-
fürchtiger Schreiber (ohne Noten, also als Gebete) eingestreut hat.

Schon Ampferer¹⁸) hat in der hiesigen Studienbibliothek gesucht
und in der Handschrift M I 138 des Johannes Staynberger von
Sprincznstain (1443) auf fol. 249—251 ein in Paarreimen (und
jambischen Viertaktern)¹⁹) geschriebenes Gedicht „De quodam
moriente Von ainem Mann der do Sterben woldt“ in deutscher
Sprache mit einigen lateinischen kleinen Einschüben wegen der „un-
verkennbaren Verwandtschaft“ mit dem Mönch in der Marien-
verehrung und im dichterischen Ausdruck dem Salzburger Dichter
zugeschrieben. Diese Annahme ist sehr zu bezweifeln (MR erwähnen
sie gar nicht), da dieses Gedicht in keiner anderen Hs. vorkommt
und es ja zu jeder Zeit bestimmte Arten der (sie war damals in Salz-
burg besonders stark) Marienverehrung und des Ausdrucks gibt, die
mehrere Wortschöpfer zugleich anwenden können. Auch zur Zeit des
Mönchs hat es ja mehrere Dichter und Übersetzer in Salzburg ge-
geben, wie bei anderer Gelegenheit noch zu zeigen sein wird. (Siehe
dazu das Spezialschrifttum im Generalregister zu den Mitt. d. Ges.
f. Salzburger Landeskunde von Wilfried Keplinger, Salzburg 1960.)

M III 3 ist eine Papierhandschrift, bestehend aus 518 Blättern
mit den Größenausmaßen 408/294 mm. Ein starker Einband (zwei

¹⁶) Die Gedichte Walthers von der Vogelweide, neu hsg. von Carl von
Kraus. 11. unveränderte Ausgabe. Berlin 1950. Siehe Vorwort!

¹⁷) Bauerreiß S. 206, siehe Anm. 2; auch Noack, Anm. 11. Die Grazer Hs.
37/43 (heute 542) ist nach Mitteilung von Dr. Maria Mairold von der Univ.-Bibl.
Graz seit den Kriegswirren von 1945 verschollen. Die zweite Grazer Hs. (40/11,
jetzt 1565) ist vorhanden.

¹⁸) Ampferer, S. 4 und 31—32. Siehe Anm. 1.

¹⁹) Heusler, Andreas: Deutsche Versgeschichte, 3 Bde., 1925—1929.
Paul, Otto: Deutsche Metrik. München ³1950.

Holzdeckel, mit Leder überzogen, der Rücken mit sieben Querrippen) umschließt das dicke Buch, das trotz der festzustellenden starken Abnutzung noch sehr gut erhalten ist. Es scheint auch versperrbar gewesen zu sein, wie die Reste eines Schlosses auf dem vorderen Deckel schließen lassen. Lediglich von fol. 7 bis fol. 40 zeigen braune Flecken und abgefaultes Papier, daß die Hs. unter Nässe gelitten hat. Besonders interessant wäre vielleicht ein Schriftblock von 14 Zeilen in der Schrift des Codex auf der Innenseite des ersten Deckels, der jedoch durch braune Farbleckse gänzlich unleserlich gemacht worden ist.

Außer der neuen Signatur der Salzburger Bibliothek finden wir noch viele andere²⁰⁾ auf beiden Innenseiten der Deckel (bzw. auf deren Vorsatzblätter), was darauf schließen läßt, daß der Codex nicht nur in dieser Bibliothek, sondern auch noch wo anders einmal aufbewahrt worden sein muß. Für eine Datierung finden wir auf den Deckeln zwei Jahreszahlen, die uns jedoch noch keine eindeutigen Hinweise geben können. Es sind dies:

1. auf dem ersten Deckel innen die Zahl „an. 1439“, doch können wir dieser Eintragung (Bleistift) jüngeren Datums, vielleicht des vorigen Jahrhunderts, keine allzu große Bedeutung beimessen;
2. die Eintragung des ehemaligen Besitzers auf der Innenseite des zweiten Deckels mit folgendem Wortlaut:

„Johannes Krannch de Kircheim Canonicus Spirensis est possessor meus 153.“ Bei der Zahl ist leider die letzte Ziffer nicht mehr zu lesen, doch muß es sich um die Spanne 1530—1539 handeln, da man die ersten drei Ziffern einwandfrei feststellen kann.

Um 1530—1539 hat also der genannte geistliche Herr die Hs. schon in dieser Form besessen, also muß sie vor diesem Datum geschrieben und gebunden worden sein. (Der Kalender fol. 1—6 scheint dazugebunden und nicht unmittelbar zur Hs. gehörig.) Auch können wir schon wegen der Schriftunterschiede zwischen Codex und der genannten Eintragung nicht annehmen, daß er im 16. Jahrhundert geschrieben worden sein kann²¹⁾. Es helfen uns aber noch zwei datierte Stücke der Handschrift:

3. Der neunzehnjährige Kalender (fol. 1—5) ist für die Jahre 1439, 1458, 1477, 1496 angefertigt, weist also eindeutig in das 15. Jahrhundert, genauso wie die Schrift, in der er abgefaßt ist²¹⁾, obwohl man gerade bei solchen Kalendern in Datierungsfragen vorsichtig sein muß. (Gelänge einmal der Beweis, daß er tatsächlich immer zur Hs. gehört hat, was ich nicht vermute, so wäre sie eine der ältesten Handschriften überhaupt, die Lieder des Mönchs bringen.
4. Der Text auf fol. 445 bietet uns seine sichere Jahreszahl, vor der der Codex nicht entstanden sein kann: die „Spieler Messe“ (Speyer) von 1460 im Zusammenhang mit einem Trakt-

²⁰⁾ Es sind dies folgende fünf leserliche Signaturen: N. 260, 85, V. 1. 3, III 3 B, V. 1. A 3.

²¹⁾ Auch von seiten eines Paleographen wurde das bestätigt. Siehe dazu Anm. 15.

tat „Antidotarius Nicolai“²²⁾). Auch diese Notiz weist also nach Speyer!

Wir dürfen uns auf Grund dieser Datierungen und des paleographischen Gutachtens erlauben, die Entstehung der Handschrift und damit auch die Abschrift des Gedichtes des Mönchs von Salzburg sehr bald nach 1460 anzusetzen (1460—1470).

Das gesamte Papiercodex ist von einander abwechselnden Händen²³⁾ kursiv gut geschrieben, die Seiten in zwei Kolonnen zu je ungefähr 45—60 Zeilen abgeteilt und die Initialen meist in Schwarz-Weiß-Rot-Kombination, wohl ziemlich derb, aber doch gefällig ausgeführt, wobei man auch zahlreiche nur rote Initialen und auch Randnotizen finden kann. Zu den zahlreichen Foliierungen sei bemerkt, daß die mit Bleistift am rechten unteren Blattrand als derzeit gültig angesehen wird, wobei die herausgeschnittenen Blätter zwischen fol. 8 und 9 sowie fol. 14 und 15 nicht mitgezählt werden. Unbeschrieben sind folgende Blätter: 6—8, 38, 39, 45, 47, 48, 50, 52, 53, 60, 83—86, 99, 100, 105, 106, 112, 113, 119, 132, 138, 139, 145, 149, 156, 160, 161, 164, 173, 178, 189, 193, 197, 308—313, 373, 455—457, 489—493, 518.

Der Inhalt der gesamten Hs. ist kurz folgender:

- 1 — 5 : Neunzehnjähriger Kalender unbekannter Herkunft;
- 9 — 10 : wieder ein Kalender mit Tierzeichen u. Anweisungen dazu;
- 11 — 20' : die 12 Zeichen, von den Planeten und den Monaten;
- 21 — 37' : von den 11 Himmeln, den 4 Complexionen (309 Verse);
- 40 — 63' : von atmosphärischen Erscheinungen, Aderlaß, Jahrzeiten u. a.;
- 64 — 70' : Ortolf aus Bayerland: Von der Natur des Harns;
- 71 — 124 : Meister Egydius (vom Harn), Hippokrates, von Siechen u. Gesunden, Heilratsschläge für alle Organe;
- 125 — 127 : Heinrich von Sachsen: Gute Lehre von edlen Gesteinen, Bernhard von Rostock, Heinrich von Blubeck (Arzneien);
- 127' — 212' : Conrad von Hirtzhorn: Pathologie für alle Körperteile und Gebrechen, Arzneikunde u. v. a.;
- 273 — 277' : Baumimpfen;
- 278 — 290' : Vergolden, Farbenmachen, Tinte, Lasur, Lederfärben;
- 291 — 319' : Krebs-, Fisch- und Vogelfang; Herstellen von Brantwein, Bier u. dgl.; Krankheiten, Süchte usw.;
- 320 — 353' : Silber- und Goldscheiden, Goldwasser, Färben, Fleckputzen; Salben, Arzneien;
- 354 — 369' : Bischof Albrecht von Köln (vom Wiedehopf, Schwalbensteinen, von allerlei Zauberkünsten); alphabetisch geordnete Pflanzennamen;
- 370 — 386' : medizinische Nomenklatur (lat. und deutsch), vom Fieber und anderen Krankheiten;
- 387 — 387' : Custodium bonum pro pestilencia (92 deutsche Verse); anschließend von verschiedenen Krankheiten;

²²⁾ Dieses Stück steht von fol. 422 bis 445'.

²³⁾ Sie wechseln besonders fol. 58/59, fol. 108 und 210.

- 410—410': „Aristoteles und ander meister die von der natur geschriben hand“;
- 411—416: Sternzeichen und Besprechung dieser Zeichnungen und Kreise;
- 416'—417: „Salve virgo...“ (116 lat. Verse);
- 417—417': „Ave virgo...“ (68 lat. Verse);
- 417' : „Oratio bona“ (14 lat. Prosazeilen), anschließend 27 Zeilen Anweisungen dafür, dann wieder ein Gebet (17 Prosazeilen); dann 13 deutsche Prosazeilen über „Sant brigida“;
- 418 : Gebete an die hl. Jungfrau Maria (63 Z. lat. Prosa);
- 418—419: „Ave balsams creatür“ (Mönch von Salzburg); fol. 418 enthält ganz oben, außerhalb des Schriftblocks, die Zeile: „O ewig barmhertzig got erbarme dich vber mich“;
- 419'—421': medizinische Abhandlungen über verschiedene Körperteile;
- 422—445': „Antidotarius Nicolai 1460 Spierer Messe“;
- 446—447': „nomina herbarum“;
- 448—493': „de quinque essenciis“, auch verschiedene Arzneien;
- 494—495': Index zur Handschrift;
- 496—517': aus dem „Thesaurus pauperum“.

Führen wir uns die Hs. als Ganzes und die Bedeutung einzelner Kapitel noch einmal gesondert vor Augen, so fällt uns sofort der neunzehnjährige Kalender auf den Pergamentblättern am Anfang auf. (Auch die Gebrauchsanweisung dazu ist auf seinen letzten beiden Seiten nicht unbedeutend.) Wie Vergleiche mit dem Kalenderlied (dem „Cisioianus“) des Mönchs von Salzburg²⁴), das in Hs. D eigens ihm zugeschrieben wird, und mit jüngeren Salzburger Kalenderdrucken zeigen, handelt es sich hier keinesfalls um einen Kalender aus unserer Gegend, sondern um einen aus einem geistlichen Bezirk (vielleicht aus Speyer), in dem besonders vieler Päpste, Bischöfe und Äbte gedacht wurde. (Es fehlt z. B. der hl. Rupert im September, den der Mönch von Salzburg wohl verzeichnet; auch Walpurga, Martha, Ursula u. a.) Diese Pergamentblätter scheinen zur Papierhandschrift vor dem endgültigen Binden dazugekommen zu sein, wie auch alte Blattnumerierungen bestätigen. Ja, wenn wir den Inhalt betrachten, so paßt er recht gut mit der Handschrift zusammen, in der sich mittelalterliche medizinische Abhandlungen, wie sie sich in vielen anderen Codices der Studienbibliothek finden, mit geheimnisvollen Tierzeichenkalendern nebst deren Beschreibungen und lateinischen wie deutschsprachigen Gebeten ablösen. Dennoch scheint bei unserer Handschrift aber ein besonderer Liebhaber sowohl der lateinischen als auch der deutschsprachigen Dichtung am Werk gewesen zu sein.

Schon fol. 387 finden wir unter der lateinischen Überschrift „Custodium bonum pro pestilencia“ 92 deutsche jambische Vierakter in Paarreimen, in denen wir über den Zweck der Schrift und auch gute Ratschläge erfahren. Das Gedicht beginnt:

²⁴) Mayer-Rietsch Nr. 99. Jede Strophe behandelt einen Monat. Das Lied ist mit Melodie überliefert. Siehe Am. 7.

Ich kan mich des wol vermessen
 Daz ich minne gesellen nit wil vergessen
 Ich wil sie von den bücher leren
 Wie sie sich von den gebresten generen (Gebrechen)
 Nü höre gesell waz ich sagen will
 Als sterben ist ein kürzes zil
 Des ersten halt ein rat den ich mein
 Wen er dünket mich nit clein
 Daz man in dirre sachen ernstlichen sol
 Got an rüffen Daß hilffet wol
 Daz meintent alle meinster wis (Meister)
 Die do sint in der schülen zü paris

(Die Punkte über dem u dienen in der Hs. außer beim ü lediglich als Erkennungszeichen desselben.) Der gelehrte, gottesfürchtige Meister der Heilkunst, der offenbar auch die hohen Schulen kennt, rät, zuerst Gott anzurufen, und gibt erst dann seine Mittel gegen verschiedene Gebrechen kund, wobei er sich am Ende auf einige Meister seiner hohen Kunst als Gewährsmänner beruft, was wir in der mittelhochdeutschen Literatur immer wieder finden. Mit einem Anruf der Hilfe Christi schließt das Gedicht. Er verbindet also — sicher einer aus geistlichem Stande oder zumindest sehr nahestehend — seine Kunst und das Gebet zur Hilfe gegen die schreckliche Krankheit.

Auch fol. 21—24 finden wir schon ein deutsches Gedicht, das in kunstvoller Form die Worte, die „Physionomia“ zu unserem Dichter in dessen Traum spricht, wiedergibt. Sie kommt „wol geclit mit frauwelicher zucht in Innikeit“ und bittet ihn, „in gottes geleyden“ ihre löbliche Kunst zu handhaben. Und der Dichter selbst drückt den Wunsch aus, es möge jeder so handeln, der seine Gedichte liest, wie es auch schon Plato, Hippokrates und Pythagoras gelehrt haben. Er verbindet also wieder Dichtkunst und Heilkunst in dem Gedicht.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Gruppe der lateinischen und deutschen Gedichte bzw. Gebete²⁵⁾ ab fol. 416, als deren Krönung gleichsam das Lied des Mönchs von Salzburg steht²⁶⁾. Die Reihe beginnt mit einem „Salue virgo“ (lateinisch), in dem die hl. Jungfrau Maria — in den bis jetzt genannten Gedichten war nur von „Gott“ die Rede — in 29 vierzeiligen Strophen mit gleichen Reimen (aaaa, bbbb usw.) als „stella matutina, regina, mater gratiae“ und große Hilfe aller gefeiert wird, die sie vertrauend anrufen. Sofort an das Amen des „Salue virgo“ schließt sich ein „Ave virgo virginum“ von 17 Strophen — beiden Gedichten konnte der Verfasser dieser Zeilen leider keinen Dichter zuweisen — in derselben Vers- und Reimform, das hauptsächlich aus frommen Anrufen der Gottesmutter besteht, wie wir sie aus den verschiedenen Litaneien kennen.

²⁵⁾ Siehe oben Seite 40—41.

²⁶⁾ Die große Initiale auf fol. 416', rechte Spalte, ist kein Gedichtanfang, sondern der Anfang der zweiten Zeile der 11. Strophe und sicher wegen des optischen Eindrucks des Schriftblocks so schön ausgeführt.

Nun folgt die oben genannte „Oratio bona“ mit 14 lateinischen, 22½ deutschen, mitten drinnen 4½ lateinischen und dann wieder 17 deutschsprachigen Zeilen, die gleichsam eine Anweisung für die Verwendung der oben angeführten Gebete darstellen, wenn es heißt:

Wer diß gebet degelichen spricht (täglich)
 so werden xv selen von syme ge-
 schlechte erloset xv sünder werden
 verkert xv rechtuertige werdent
 bestediget in eyne guten wesen
 Auch wer diß gebet spricht dem
 wil ich xv tage vor sinem ende my-
 nen waren lichenam geben zu einer
 spise vnd meyn blut zu einem tranc-
 ke vnd wil liphafftig komen zü
 sym ende mit myner lieben gebere-
 rin vnd wil sin sele füren zü dem
 Ewigen paradise . . .

Der Verfasser dieser „oratio“²⁷⁾ läßt also den Heiland selbst zum Menschen, der in Not ist, sprechen, und jener verspricht ihm die Rettung, die er ihm mit seiner lieben Mutter — und das wird für das Marienlied des Mönchs wichtig — in der letzten Stunde bringen wird. Er denkt also schon nicht mehr an die kunstvolle Heilung wie in den anderen Stücken (siehe oben), sondern gibt sich in einem geradezu herrlichen, gottesfürchtigen, ja mönchischen Gottvertrauen seinem Herrn und Heiland hin, wenn er nach obigem Einleitungstück (und nach den viereinhalb lateinischen Zeilen) wie in einer „Offenen Schuld“ spricht und um Vergebung seiner Sünden bittet:

Und wollest mich hute behalten vnd
 stercken in dyme aller heyligsten
 dienste vnd fürbas biz an daz ende
 myns lebens vnd gib mir ein güttes
 rechtuertiges vernunftiges ende In
 eyne gutten wesen vnd nach dissem
 zergenglichen ellenden leben wollest
 mich füren zu der ewigen freuden
 A M E N

Nach diesem gottergebenen Gebet folgt ein deutsches Prosastück über die hl. Brigitta und fol. 418 eine Spalte lang ein lateinisches Preistraktat auf die Retterin Maria. Die Hälfte der rechten Spalte bringt einen Anruf an die Gottesmutter, der mit den Verkündigungsworten des Erzengels Gabriel einsetzt und die „rosa rosarum“ um Schutz vor einem „inprovisa mala morte“ am Schlusse bittet.

Jetzt, unmittelbar nach dem Amen, das den vorausgegangenen Anruf abschließt, beginnt, ohne Verfasseramen und ohne Noten, das

²⁷⁾ Ich gebe hier einige Zeilen wieder, wobei statt des geschwänzten z das einfache, statt des langen s das runde steht und auch hier die Punkte über fast jedem u weggelassen sind. Ansonsten sind die Stellen zeilengetreu abgedruckt.

„Goldene ABC“ des Mönchs von Salzburg, wie es zu den vorausgegangenen Stücken nicht schöner und kunstvoller passen könnte. Das „Goldene ABC“ ist nach Mayer-Rietsch²⁸⁾ aus zehn Handschriften bekannt, ebenso nennen MR noch fünf Drucke, wobei wir uns hier auf die Veröffentlichung von Philipp Wackernagel beziehen, der die Tegersee-Münchener Hs. A mit allen anderen Abweichungen abgedruckt hat²⁹⁾.

Dieses ABC ist eines seiner vielen Marienlieder³⁰⁾, wenn auch nicht das innigste, und der Künstler erlaubt sich, jede der 24 Strophen der Reihe nach mit dem nächsten Buchstaben des Alphabets beginnen zu lassen und in der ersten Strophe mit den Wortanfängen das ganze Alphabet durchzugehen, obwohl er aa bb cc reimt³¹⁾.

Ave balsam creatür
 du engelische figuer
 got hat in kuschlichem lob
 Marien natüren ob
 prich qual rüff süntlichen toren
 vnd wend xpo (Christo) yemer zorn.

Trotz dieser oft als Künstelei bezeichneten Art stellt das Gedicht, dieses Gebet in dem Falle, eine der ausführlichsten Lobpreisungen Mariens dieser Zeit dar, in der ja die Marienverehrung eine überaus große Rolle gespielt hat. Der Dichter zieht alle nur irgendwie passenden Vergleiche heran, ja sogar die medizinische Kunst erscheint in der neunten Strophe, was wiederum eine gewisse Berechtigung gibt, anzunehmen, daß der Anordner oder Schreiber dieses Codex das Gedicht mit Absicht an diese Stelle gesetzt bzw. von einer anderen Hs., die wir leider nicht feststellen können, hierher abgeschrieben hat. Auch von edlen Gesteinen handelt das ABC (Str. 13), von Tieren (Str. 17), was wieder sehr gut in die Hs. paßt (siehe die Beschreibung S. 40/41), bis es in der Bitte der letzten Strophe gipfelt:

Zorn an dem Jüngsten tage
 gar verjage
 vnser klage
 so die eigen schuld vns nahe
 fraw, so sag
 daz vns mag
 gottes slag
 erwenden daz kein mensch verzag
 sid vnser trost ye an dir lag
 maria vnser schulde trag
 daz vns die vrteil wol behag
 by den erwelten nü bietend got daz des werd rat
 der diß geschrieben hat.
 A M E N

²⁸⁾ MR S. 63 (223) mit Blattzahl und Angabe der Vollständigkeit.

²⁹⁾ Wackernagel, Bd. 2, S. 440—443. Siehe Anm. 6.

³⁰⁾ Ampferer hat sie schon gewürdigt; auch Noack. Siehe Anm. 1 und 11.

³¹⁾ Dieser Text ist mit den in Anm. 27 genannten Abänderungen getreu der Hs. entnommen, jedoch in Reimzeilen abgeteilt.

Betrachten wir zusammenfassend das Gesagte — rein philologische Betrachtungen, die gut anzustellen wären, würden Platz und Thema sprengen, werden aber im Rahmen einer größeren Arbeit nachgeholt —, so müssen wir dem Anordner oder Schreiber des Codex neben einer tiefen Gläubigkeit eine feine dichterische Ader zusprechen, was er ja auch mit den letzten zwei Zeilen des „ABC“ beweist, die in keiner anderen Handschrift zu finden sind.

Dieses ABC steht hier in einem Codex medicinalis als krönender Abschluß der übrigen Gedichte und religiösen Teile, die alle dennoch einen gewissen Bezug zum Gesamtinhalt des Codex haben. Und besonders sei bemerkt, daß dieser Fassung des Liedes eine bedeutende Stellung innerhalb der Textkritik in der Forschung um den geheimnisvollen Mönch von Salzburg, einem Dichter und Musiker von höchstem Können am Ausgang einer großen Epoche im Raum unserer Stadt, zukommt, was noch gebührend zu bekräftigen sein wird.

ANHANG

Wort- und buchstabengetreue Wiedergabe des „Goldenen ABC“ des Mönchs von Salzburg aus der Hs. Sp mit folgenden Einschränkungen:

Statt des geschwänzten z steht dieses normale, statt des langen s dieses runde. Auch die Punkte über dem Buchstaben u sind beibehalten, obwohl sie dem Schreiber in fast allen Fällen nur als bessere Kennzeichnungen gedient haben. Viele „v“ sind als „u“ zu lesen. Ebenso ist der durchlaufende Text der Hs. hier in Reimzeilen in Anlehnung an die Ausgabe von Wackernagel (Anm. 6) abgetrennt. Die geläufigen Abkürzungen des Schreibers sind aufgelöst.

- | | |
|---|--|
| <p>1 Ave balsam creatür
du engelische figuer
got hat in kuschlichem lob
Marien naturen ob
prich qual rüff süntlichen toren
vnd wend xpo yemer zorn.</p> | <p>4 Dv bist in gotlichem hertzen
mit schertzen
fraü ye vnd ye gewesen schon
kunig salomon
dir dez gestat din kuscher nam
got machet zam
der aller welt was wilde.</p> |
| <p>2 Balsam riechen suße vnd starck
du vingest blut vnd marck
wer in sünden ist veralt
der gewinnet ein gut gestalt
wes dü dich fraü wilt an nemen
der mag got nit wider zemen.</p> | <p>5 Engelische sünderlich
din hertze was munderlich
do er so wunderlich
din kuschen müet erdacht
vndfruchtbar was verflüchet
das hastü clein gerüchet
kusche frücht hastü getuchtet
gelüpt wart nie so recht.</p> |
| <p>3 Creatür in got geriegelt
versiegelt
nach dem geberge gepünczniert
dürlich floriert
des bistü fraü in got gesmükt
dar in gedruckt
hat got sin menschlich bilde.</p> | <p>6 Figuer in reinikeyt
got hat din einikeit
lieb vor mainheit
püngt in der zirckel maß</p> |

die got vnd vns vmbvahet
wol ym der dazü nahet
wend frauwe wer da von gahet
daz yn din hilf yt laß.

7 Got vatt hat sin meinsterschaft
an dir maria wol behafft
er gab dir ein schon künst vnd krafft
die sprach er vß sines hertzen safft
mit scharffen benseln vngezittert
din schon sin gotlich aüg erwittert.

8 Hat ye hie vor der mynne pfil
dry gantz person so gar subtil
gelücket zu der lieben yll
daz in genadenreicher wil
vereinet wart alles für vnd stahel
got mensch der schonsten brüt
gemachel.

9 In alchamy den hochsten gratt hat
din kry
dy dinem ertz wart nie kain bly
quecksilber wil sin füres fry
flamme ist dem swebel by
kain wider part got an dir wolt
won gut in güet fin ital gold
glancz in des fures blicke.

10 Kuschlicher lib
gab recht lidmaß dü model schib
drücz daz kain element zertrib
misseval dem jüngfraülichen lib
enruch waz der heyden schrib
dich hat gezarttet Jesus crist
daz kein planet da wider ist
er biete dir sinen genig.

11 Lob aller frauwen
la dich schäuwen
in hiemels aüwen
arm sel verhäuwen
zuck uß klown
des tufels trüwen
sin hohes brangen
ist gefangen
dü hast der slangen
häupt vber gangen
sin belangen
hat leyt entpfangen.

12 Marien ern
sond wir begern
sie kan leren
von sunden kern
guttheit meren

seld nit enbern
gen himmel stellen
zu den hellen
sich nit gesellen
sie kan verswollen
die vns wollen
leit fellen.

13 Naturen der gestein
groß vnd klein
kusch vnd rein
kanst du ein
mit adel vber güden
rubin wart nie in goldes zein
gesetz noch in helffen bein
der mocht haben ein gemein
gen tusent falten freüden
die wil din vnuermeldet grüß
lieplich vnd suß
dem sünder erzeügen mag.

14 Ob aller krütter art
trüg eyn gart
der alle fart
wart gar zart
mit allen würtzen früchten
dem leg es in dem winter hart
so ist din krafft gar vnuerschart
die vol gnad hat dich bewart
mit allen güten genühten
ye me dü barmhertzig bist
ye voller din vaß von tag zü tag.

15 Prich
gottes zorn frow vnde sprich
sich
ich han schon besorget dich
myn kint dü müst geweren mich
durch alle din güet so bald nit rich
wie licht din barmüung yn entwicht
so wer der tüfel fro
myn kint tû nit alzo
du solt sie e ergeben mir
die dü gebildet hast nach dir.

16 Qval
straffet vns in sünden val
smal
zal in gut vil boser wal
suchen wir in dissem jamer tal
frow daz bedenk in dinem sal
da du horst der freuden schal
in sollichem hohen prise
gotlicher süßer spise
ein alte schußel vns her send
die vns alle weltliche gelüst erwend.

- 17 Rvff vns recht als der lewe tüt
spise vns mit pellecans blüt
jüng vns als der fenix in der glüt
sich vns recht als der struß der brüt
stelle blick gar hoch in adlers müt
magt daz einhorn vahe in güt
gib helfandes stercke durch sünden flüt
du wol Geblumet aaron rüt
halt vns alle zyt in diner hüt
daz sel vnd lip behalten werd.
- 18 Svntlichen menschen huld gewinn
so in der gütten werck zerrinn
wie klein der sünder gütz begin
O himmelsche keiserinne
die drümer denn zu samen spinn
würck blümelin mit subtilem sinn
lustlich zü schäuwen gotes mynn
nym din trut kint lieplich bü dem kynn
vnd wend daz der mensch ytt brynn
die blümelin sent er dir von erd.
- 19 Toren vichtet torheit an
sid der erste man
sich nit besan
wie kan
der mensche dann wider stan
der welt ym selb des tufels bann
so ym der gast nun güttes gan
so züchet der lichtlich man
yn herdan
dar in bist dü der selten fan
din barmüng nie an yn zerran
Maria hoher trost
wis vns zü dem der vns erlost.
- 20 Und het eins getan alle sünd
so die abegründ
es nü verslünd
noch künd din trost vür hellesch bünd
erdencken barmhertzige fünd
din flehlich bette da nit verswünd
vnd dir die selle zu lößen günd
dar vmb der engel münd
dich lobet manigfalt
daz du gnad hast vnd gewalt.
- 21 Wend vns ewig achen
ler vns swachen
vestechlich wachen
- daz wir yt er krachen
in dem rachen
des fürin trachen
als die dürren spachen
in den sachen
soltü fryd machen
daz wir frolich werden lachen
vnder dines mantels fachen.
- 22 Xpo soltu zü dringen
vnd zü dingen
ler vns dar nach ringen
daz wir zwingen
der hochfart swingen
mach vns frolich dringen
da erklingen
engelisch singen
daz wir sigelich werden springen
als künig dauid mit der schlingen.
- 23 Yemer by der maiestat
ist din rat
daz vür gat
din getat
wer dir dann gedienet hat
frü vnd spat
den verlat
nit so drat
din hilf daz Flam sin sel yt brat
dü machest reyn der sellen vnflat
vnd kleidest sie mit wisser wat
gewircket mit der selten nat
kostlich in dinem namen.
- 24 Zorn an dem jüngsten tage
dar verjage
vnsrer klage
so die eigen schüld vns nahe
frow, so sag
daz vns mag
gottes slag
erwenden daz kein mensch verzag
sid vnsrer trost ye an dir lag
maria vnsrer schülde trag
das vns die vrteil wol behag
by den erwelten
nü bietend got daz des werd rat
der diß geschriben hat.

ERKLÄRUNGEN

Die Strophen sind mit arabischen Ziffern bezeichnet, die Zeilen nach dem Beistrich. Ist es klar, welches Wort gemeint ist, so steht nur die Übersetzung.

- 1, 2 engelgleich
 1, 3 kusch: ohne Makel, „rein“ jeder Art
 1, 6 siehe 22, 1
 2, 3 alt werden
 2, 6 ärgern, hier: beleidigen
 3, 3 A gibt: „mit dem Gebirge gepanzert“
 3, 4 floriert: mit blumenförmigem Zierat geschmückt
 4, 2 schertzen: Freude des Herzens
 5, 1 sunderlich: sunder — alleinstehend, besonders, ausgezeichnet; siehe auch 1, 2
 5, 2 munder(lich), munter: wach, frisch
 5, 4 s. 1, 3; mut (hochmhd. muot): Kraft des Denkens, Empfindens, Wollens, Geistes, Gemüts, der Seele
 5, 6 ruchen: erachten
 5, 7 getuchet dürfte Schreibfehler der Hs. sein. A gibt „gesuechet“.
 5, 8 recht: so wie es sich nach Sitte und Gesetz gebührt (wahrhaft)
 6, 3 A bringt: gemainikait
 6, 4 pungt: Mittelpunkt; zirkel maß: Größe des Umkreises, Bezirks
 6, 7 wend: umkehren (hier Imperativ)
 6, 8 bey yn steht urspr. ym, doch ist vom Schreiber der dritte Bogen des m weggestrichen; dass. bei 10, 4 jungfräulichen yt (icht, iht): irgend, etwa
 7, 1 vatt = vater; Meisterschaft
 7, 3 Schönheit, Kunst (auch: Weisheit) und Kraft (Macht)
 7, 4 „aus dem Innersten seines Herzens“
 7, 6 din schon: deine Schönheit
 8, 1 Pfeil
 8, 3 Eile; gelockt
 8, 5 alles, Feuer und Stachel
 9, 1 kry: Wort, Ruf
 9, 2 Blei
 9, 5 wider part: Widerwärtigkeit
 9, 6 „gleichsam Güte in Güte fein eitles (glänzendes) Gold“
 10, 1 siehe 1, 3
 10, 2 lidmaß: Gliedmaße
 10, 4 enruch: erachte nicht (Imperativ)
 10, 8 genig: Genick
 11, 11 belangen: Verlangen (hier sträfl. Verlangen, Mundart!)
 12, 2 sond: sollen wir
 12, 3 leren: lehren
 12, 6 seld (saelde): Güte, Segen, Heil, Glück
 12, 8 hellen: Hölle
 12, 12 leit fellen; A: laidlich erfellen (schmerzlh. zu Fall bringen)
 13, 1 in dieser Hs. gesein; sicher Schreibfehler (A: gestein)
 13, 7 helffen bein: Elfenbein
 13, 9 tusend falten: tausendfältig
 14, 1 krütter: Kräuter
 14, 2 gart: Garten
 14, 3 fart: Weg
 14, 9 genühten: Genügen, Fülle, Freude
 15, 3 sich: sieh!

Die ersten zwei Zeilen spricht der Betende, die ganze übrige Strophe die Mutter Gottes.

- 16, 1 ff. weitere Anrede an Maria
 16, 11 erwende: wende ab!
 17, 1 lewe: Löwe
 17, 2 Pelikan
 17, 3 verjünge uns, wie der Phönix sich in der Glut verjüngt.
 17, 4 Strauß
 17, 7 helfandes stercke: Stärke des Elefanten
 17, 8 „Geblumet“ ist deswegen groß geschrieben, weil es am Anfang der 1. Spalte von fol. 419 steht!
 18, 5 drumer: Stücke
 19, 10 der selden (saelden, s. 12, 6) fan: Fahne
 20, 7 selle: Seele
 21, 1 achen: Schiffchen (unser Lebensschiff)
 21, 6 des feurigen Drachen
 21, 11 fachen: Schutz
 22, 1 Xpo: Christo
 22, 1 u. 2 Hs. A: bringen u. gedingen
 22, 10 David
 23, 1 Yemer: immer
 23, 4 getat: Werk
 23, 8 drat: schnell
 23, 9 „Flam“ ist Anfang der 2. Spalte von fol. 419!
 23, 10 vnflat (unflat): Unreinheit
 23, 11 mit wisser wat: mit weißer Kleidung
 23, 12 mit der selden (saelden) nat: mit des Glückes Stickerei
 24, 13 Die letzten drei Zeilen (13—15) sind vom Verfasser der Hs. Sp an-
 gehängt und finden sich in keiner anderen Hs.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [102](#)

Autor(en)/Author(s): Spechtler Franz Viktor

Artikel/Article: [Eine bisher unbekannte Handschrift des "Mönchs von Salzburg" in der Salzburger Studienbibliothek. 35-50](#)